

# Predigt aus Anlass des Weltgedenktes für verstorbene Kinder

Am 3. Advent, Sonntag 11. Dezember 2016

Um 14.30 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche in Schleswig Friedrichsberg

Predigt: Bärbel Wartenberg-Potter, Bischöfin i.R., Köln

Liebe Familien, liebe Kinder, liebe Gemeinde!

Heute grüße ich Sie aus der Ferne zum Weltgebetstag für verstorbene Kinder. Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Zeit miteinander. Leider kann ich aus Krankheitsgründen nicht teilnehmen am Gottesdienst. Aber ich habe meine Predigt an Pröpstin Lenz Aude geschickt und sie wird sie für mich vortragen. In Gedanken bin ich bei Ihnen und denke an Ihre und auch meine verstorbenen Kinder. Seiner Sie von Herzen begrüßt

Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter

## I.

Sind Sie schon einmal in der Wüste gewesen?

Ich meine nicht die Seelen-Wüste, in die Menschen geraten, wenn sie ein Kind oder Geschwister verlieren.

Ich meine so eine richtige Wüste aus Sand und Steinen, Dornen und Disteln. Oder wo gar nichts mehr wächst. Wo es keinen Baum und Strauch gibt. So eine brennende Wüste, in der nichts zu leben scheint.

Im letzten Jahr bin ich an einen solchen Ort gekommen, nicht in eine völlige Sandwüste, aber in eine Halb-Wüste: auf die Ghost Ranch im Süden der USA in New Mexiko, im Land der Indianer.

Mit dem Flugzeug war ich nach langer Reise am Abend angekommen, müde und durcheinander.

Stephen, ein Freund, holte mich ab und wir fuhren mehrere Stunden lang durch die dunkle Nacht. Draußen konnte ich oft gar nichts erkennen. Öfter fielen mir die Augen zu. Wir fuhren in felsige Berge, ungeteerte Sandwege führten uns immer höher und weiter. Endlich waren wir am Ziel. Ich stieg aus, streckte meine Beine und blickte mich um: alles war total dunkel. Kein Licht, keine Beleuchtung, tiefste Nacht. Nach einigen Augenblicken gewöhnten sich meine Augen an diese tiefe Dunkelheit.

*Und da sah ich es:* über mir breitete sich ein unermesslicher Sternenteppich aus, wie ich ihn noch nie gesehen hatte! Nicht nur so ein paar Sterne am Himmel wie zuhause! Nein, wohin ich den Blick richtete, waren Millionen Sterne, die Milchstraße, Sternbilder, große und kleine, fern und nah. Sie reichten bis fast bis zum Boden, auf dem ich stand.

*Aber das Beste:* viele funkelten lebendig, hell wie blitzende Lampen, blinzelten *mir, genau mir, zu!* Es war, als *redeten sie zu mir* und waren doch so unendlich weit weg. Ein Sternen-Meer, ein Ozean des Lichtes, ein glitzernder Samteteppich – das Sternenzelt wie ein Schleier -

und ich, ich - so klein - und doch mittendrin. Ich konnte die Augen nicht abwenden. So eine Schönheit hatte ich noch nie gesehen.

Es fiel mir ein Wort des Propheten Jesaja aus der Bibel ein: „ *Hebt eure Augen auf in die Höhe und seht! Wer hat dies alles geschaffen? Gott führt die Sterne (sie) wie eine Heerschar heraus und ruft sie alle mit Namen. Gottes Vermögen und Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.* “ Jes.49,26

Nein, ich konnte mir nicht vorstellen, dass da irgendein Stern fehlen würde. Ich wusste auch *nicht*, dass ich mitten in Millionen Jahre alten Bergfelsen stand, wo man Dinosaurierknochen gefunden hatte. Erst am nächsten Morgen, als die Sonnenstrahlen langsam über die Bergkuppen kamen und alles erleuchteten, sah ich, wo ich angekommen war: Am Morgen der Schöpfung.

## II:

Liebe Mit-Menschen,

wie oft stellen wir uns, wenn ein Kind stirbt, die Frage: Wo ist Gott? Warum schweigt Gott? Wie kann Gott das zulassen? Wo ist das Kind jetzt?

Darauf gibt es keine Antworten, jedenfalls nicht solche, die wir sie gerne hätten: *klar, direkt und jetzt!* Ein Schuldeingeständnis Gottes wäre mindestens angesagt, der versagt hat, der ungerecht ist, dem man nicht mehr trauen kann. Den es vermutlich gar nicht gibt.

Dennoch gibt es Antworten. Manchmal kommen sie erst später, nach Zeiten der Stummheit, in einer ganz anderen Sprache als wir es erwartet haben. Und oft sind es Botschaften, die uns in eine ganz andere Richtung weisen als wir es erwartet haben. Wenn man bereit ist zu lernen: Gott spricht viele Sprachen, hat viele Gesichter, viele Stimmen, viele Hände in dieser Welt.

*Wie das?*

Meine Mutter, eine Frau mit einem frommen Herzen, hat auch zwei Kinder verloren. Aber sie hat nicht aufgehört, *zu hoffen und zu wissen*, dass ihre Kinder bei Gott aufgehoben sind. Sie hat nicht aufgehört, ihren anderen Kindern und später den Enkelkindern die Liebe Gottes ins Herz und Gemüt zu singen.

Während ich da in der Wüste in New Mexiko stand und der samtige Sternenmantel um mich lag, fiel es mir wieder ein, das kleine Lied, das an Kinderbetten gesungen wird, auch heute, von Müttern und Vätern:

*Weißt du wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? Weißt du wieviel Wolken gehen weithin über alle Welt? Gott, der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl, an der ganzen großen Zahl.*

Die Sterne erzählen uns von Gott. So viele es auch sind, so ungezählt, sagen sie uns, wie großartig Gott die Welt gemacht hat, nicht nur den Planeten Erde, sondern das ganze Weltall, die Planeten alle, Mond und Sterne, die Tiefen des Weltalls, in dem es immer mehr Sterne zu geben scheint.

Wir aber leben zum Glück auf dem blauen Planeten. Gott hat gewollt, dass sich hier alles so zusammengefunden hat: das Wasser, die richtige Temperatur, das Licht, die richtigen

Elemente, damit Leben hier entstehen konnte, von den Einzellern bis zu fertigen Pflanzen, Tieren, Menschen, ich und du.

Ein Blick in den Sternenhimmel erzählt mir vom allumfassenden Leben, das Gott geschaffen hat. Von den Wolken, die den Regen und die Fruchtbarkeit bringen, damit es Brot gibt und alles, was wir zum Leben brauchen.

Dann heiß es:

*Weißt Du wieviel Kinder frühe stehn aus ihrem Bettlein auf, dass sie ohne Sorg und Mühe fröhlich sind im Tageslauf? Gott im Himmel hat an allen, seine Lust, sein Wohlgefallen; kennt auch dich und hat dich lieb, kennt auch dich und hat dich lieb.*

Gott hat auch uns Menschen geschaffen und uns aus Liebe ein gutes Herz in die Brust gesetzt und seine Gebote als Richtschnur für unser Leben ins Herz geschrieben.

Oft aber lassen wir Menschen das Böse in unser Herz. So kommt es, dass viele Kinder keinen fröhlichen Tageslauf haben, kein Brot, kein Dach über dem Kopf, keine Schule, kein Spielzeug, keine Eltern mehr haben und ihr Leben im Elend und Krieg leben müssen, wie heute in Aleppo. Das kommt *aus der Bosheit der Menschen*. Es kommt nicht von Gott.

Aber die Krankheiten? Die Unfälle? Die Naturkatastrophen? Woher kommen die?

Ja, die Erde ist anders eingerichtet. Sie ist eine Art Werkstatt, in der immer gebaut wird. Niemand hat uns versprochen, dass wir ein langes glückliches Leben im Frieden haben werden. Selbst Jesus, das göttliche Kind, wurde in bitterer Armut geboren und musste nach der Geburt in höchster Not vor den Kinder-Morden des Herodes nach Ägypten fliehen. Und später einen bitteren Tod am Kreuz sterben. Warum hat Gott das nicht verhindert?

Gott hat niemandem ein lückenlos glückliches langes Leben versprochen, auch nicht Jesus. Leben ist immer lebensgefährlich. Denken wir nur einmal an die Not der Eltern in Aleppo. Oder an die Kinder, die dem Erdbeben in Indonesien zum Opfer gefallen sind.

Versprochen hat Gott, dass wir nicht allein gelassen werden im Leid. Gott selbst geht mit uns. In Menschengestalt schickt Gott uns Helfer. Menschen gehen mit uns. Krankenschwestern. Ärzte, andere Eltern, Mitmenschen, PfarrerInnen, Helfer, NachbarInnen, der eine, die andere. Sie helfen tragen.

Und doch ... stolpern wir immer wieder über diese Fragen: Wo ist Gott? Warum schweigt Gott? Wie kann Gott das zulassen? Wo sind die Kinder jetzt? Unsere Herzen verhärten sich dann in Not und Gram.

### III.

Als ich damals in der Wüste von New Mexico unter dem endlosen Sternenhimmel stand habe ich verstanden, dass Gott zu mir spricht, so viele Jahre nach dem Tod meiner beiden Kinder. Die Botschaft, die ich hörte: „Wenn ein Kind stirbt, geht am Himmel ein neuer Stern auf und blickt freundlich auf dich herab. Die Kinder sind zwei Sterne geworden, zwei an der ganzen großen Zahl. Gott bewahrt die Kinder in seinem Sternenhimmel. Sie funkeln zu dir herab“

Und ich stand da - mit all den zahllosen Eltern der Welt, die ein Kinder verloren habe und Gott sagt zu jeder und jedem von uns: Dein Kind ist jetzt ein Stern am Himmel. Gott kennt es beim Namen.

Aber Gott kennt auch dich beim Namen.

Gott liebt dich, du schmerzgeplagtes Menschenkind. GOTT IST DA: Gott zählt jede deiner Tränen und die Engel bewahren sie auf in einem Tränenkrüglein. Im göttlichen Kreislauf des Lebens geht nichts verloren, keine einzige Träne. Daraus wächst das neue Leben. *Dein Schmerz soll gesegnet sein.*

So hat Gott zu mir gesprochen - in New Mexiko. Und schon viele Male davor. Mit Menschen- und mit Engelszungen, durch die Musik, durch Worte und Taten. Besonders aber durch die vielen Mitgeschöpfe: die grünen Tannenzweiglein, die Vögel, den Wind, die Bäume, das Meer, den Himmel und die Felsen in Ghost Ranch, besonders aber: durch die Sterne

Da fiel mir ein anderes Liedchen ein, das meine Mutter auch mit uns gesungen hat. Auf diese Weise hat sie uns die Liebe zu Gottes Schöpfung ins Leben mitgegeben. Wenn wir fest darauf hoffen und glauben, dass Gottes Stimme auch durch die Schöpfung zu uns spricht, wenn unsere Kinder in Gottes allumschließender Welt geborgen sind, werden wir mit größerer Liebe und Achtsamkeit mit jedem noch so kleinen Lebewesen umgehen und nicht ihren Lebensraum vernichten wollen.

So singt es dann mütterlich für uns:

*Himmel- Au, licht und blau, wieviel zählst du Sternlein?*

*Ohne Zahl, so viel Mal sei gelobet der ewige Gott*

*Dunkler Wald grün gestalt, wieviel zählst du Zweiglein*

*Ohne Zahl, so viel Mal sei gelobet der ewige Gott*

*Tiefes Meer, weit umher, wieviel zählst du Tröpflein*

*Ohne Zahl, so viel Mal sei gelobet der ewige Gott*

*Ewigkeit, lange Zeit wieviel zählst du Stündlein?*

*Ohne Zahl, so viel Mal sei gelobet der ewige Gott.*

*Amen.*